

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Vertrieb und Zeitungsbestellung, Druckerei und Formularverkauf, Sondernummer 254-20, Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.), Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus, bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebsrabatt), bei Postbezug 2,92 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühr und 25,2 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 15 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

24. Jahrgang

Mittwoch, 3. Dezember 1941

Nr. 335

Die deutsche Antwort auf den feindlichen Bluff

Die Feindoffensiven ändern die Lage nicht

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

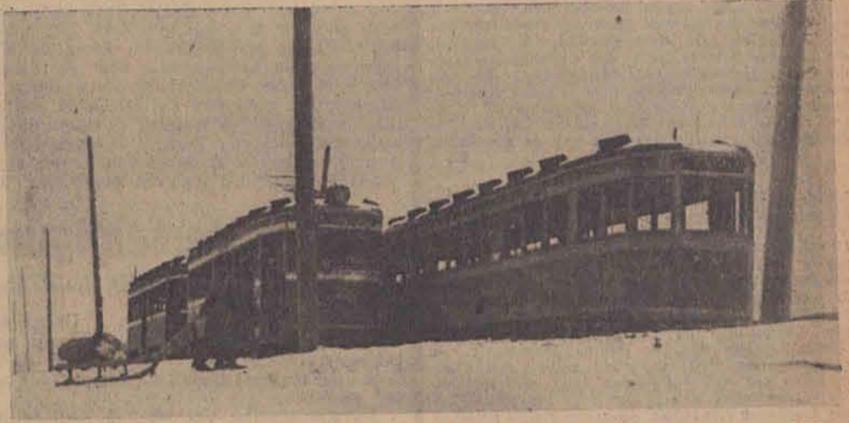
Berlin, 3. Dezember

14 Tage lang nährte sich die feindliche Agitation von einer Riesenreklame mit angeblichen eigenen Erfolgen an der Ostfront und in Nordafrika. Nun ist das deutsche Oberkommando aus seiner Zurückhaltung herausgetreten und macht der Öffentlichkeit Mitteilung von der Wirklichkeit, die so unendlich anders aussieht als London und Moskau glauben machen wollten.

Die Mitteilungen, die der deutsche Wehrmachtbericht vom Dienstag enthält, schaffen Klarheit darüber, daß es an keinem der beiden genannten Brennpunkte der augenblicklichen Kämpfe gelungen ist, der deutschen Führung die Initiative zu entreißen. Es zeigt sich erneut, daß Zeitpunkt und Art der Operationen durch die deutsche militärische Führung bestimmt werden, das Gesetz des Handelns also nach wie vor bei ihr liegt. Sie kann den Zeitpunkt jeweils so wählen, daß sie die beste Wetterlage, die günstigste strategische Position und vor allem den Gesichtspunkt berücksichtigt, daß keinerlei Prestigeerfolge errungen zu werden brauchen. Wo, wie in Rostow, in einer Stadt in dem Dickicht der Häuser und Schlupfwinkel das Partisanengesindel der Bolschewisten so zahlreich ist, daß unsere Truppen unnötige Verluste durch Überfälle, Morde und Fallen erleiden, da nimmt eben unser Oberkommando diese Truppen etwas zurück und läßt andere Waffen sprechen.

südostwärts Tobruks in den letzten Tagen ein Verlauf zugunsten der deutsch-italienischen Truppen zu verzeichnen. Man berichtet jetzt auch in London statt von britischen Angriffen von deutschen und italienischen Gegenangriffen. Der militärische Kommentator von Reuters stellt erneut fest, daß von den Deutschen sehr hartnäckige Kämpfe in der Marmarica geliefert würden, daß alle Hoffnungen auf eine direkte Verbindung zwischen den angreifenden britischen Truppen und der Garnison von Tobruk sich nicht erfüllt haben und daß die deutschen Truppen mitten in den Verteidigungslinien der Engländer kämpfen. Der Kampf steht nach dem Urteil der optimistischsten Engländer und Amerikaner so, daß die Lage im einzelnen ständig wechselt, der Ausgang der Offensive nach wie vor völlig ungewiß bleibt. Das bedeutet für die Briten und ihre Freunde eine schwere Enttäuschung; denn Churchills Hoffnung war die Durchsetzung, der Offensive

Der Feind kann sich solch souveränes Hinweggehen über Prestigeerwägungen nicht leisten. Ganz im Gegenteil haben Churchill und Roosevelt aus reinen Prestigerücksichten Stalin veranlaßt, das Äußerste zu wagen und sowohl aus dem Fernen Osten herangezogene Divisionen wie auch schnell zusammengetrommelte Arbeiterbataillone konzentriert auf den einen kleinen Frontabschnitt von Rostow zu werfen. Hier sollte eben ein bolschewistischer Gegenangriff in Parallele zu der britischen Offensive in Libyen in Szene gesetzt werden; denn England fürchtet die direkte Einwirkung der Besetzung der Krim und des Vormarsches am Asowschen Meer auf die mit dem Kaukasus verbundene Verteidigungslinie „vom Kaspischen Meer bis zum Nil“. Diese vorgebliche Front ist in den letzten Wochen zu einem Schlagwort gemacht worden. An ihren Flügeln sollten eine bolschewistische und eine britische Offensive Entlastung bringen und gleichzeitig Churchill und Roosevelt die Möglichkeit geben, ein neues Theater der Reklame und der Agitation zu entwickeln. Es zeigt sich aber, daß die strategische Führung der deutschen Wehrmacht auch derartigen Gegenangriffen gewachsen ist. Am Südabschnitt der Ostfront haben diese Gegenangriffe die Bolschewisten Hekatomben von Menschenleben gekostet. Aber es ist ihnen gelungen, die Gesamtlage an der Ostfront, wie sie durch die Siege unserer Soldaten hergestellt worden ist, zu ändern. In Nordafrika ist im Brennpunkt der Kämpfe



Schon ist das Straßenbahnnetz in den Vorstädten von Leningrad erreicht
PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Dietrich (HH.)

Krieg in Nordafrika

Von Kriegsberichterstatter Heinrich Brähler
..... 2. Dezember (PK.)

Der Krieg in der Wüste hat seine eigenen Formen und Maßstäbe. Es kommt vor, daß der Feind sich tagelang nicht sehen läßt. Er weicht aus, taucht wo anders auf. Die Unendlichkeit der Wüste, die fast keine Anhaltspunkte für die Orientierung bietet, erleichtert ihm das in ungeahntem Ausmaß. Trotzdem haben ihn unsere Panzer erwischt, und wo sie ihn einmal vor den Rohren haben, gab es kein Entrinnen mehr. Zwei Tage lang sind wir hinter dem Tommy hergefahren. Nachts hatten wir uns völlig aus den Augen verloren. Aber am Morgen des zweiten Tages standen unsere Panzer wieder in Gefechtsordnung auf dem befohlenen Platz, ein paar Umgebungsbeobachtungen, und der Tommy saß in einem Kessel, Übergabe oder restlose Vernichtung — es blieb nur eine Wahl. Nur geringen Kräften gelang es — es waren Teile der östlichsten britischen Kräftegruppe — sich der Umklammerung zu entziehen.

Im Morgengrauen sahen wir in der Wüste eine brodelnde Masse eng zusammengedrängt sitzender Gefangener. Sie hatten die Decken um sich geschlagen, denn sie froren entsetzlich. In ihren Augen standen die Schrecken der Schlacht. Alle Hilfsvölker des britischen Empires schienen hier versammelt, das Kanonensputter der Plutokratie wartete in der Trostlosigkeit der Wüste auf den Abmarsch nach rückwärts. Da waren Südafrikaner, Schwarze, Neuseeländer, Australier und die emigrierten Söldner der bestiegten europäischen Heere. Stumpf, teilnahmslos saßen sie da und machten nur die Gesten des Rauchens, womit sie uns um Zigaretten anbetteln wollten. Ein paar deutsche Soldaten fuhren in ihren Krädnern um das Viereck herum und hatten jeden im Auge, der etwa sich zur Seite hätte drücken wollen.

Die Gefangenen saßen auf dem Kampfplatz, auf dem ein kurzes Gefecht eine schnelle Entscheidung gebracht hatte. Ringsum brannten die Panzer, viele waren schon in der Nacht ausgebrannt. Die deutschen Panzergranaten und die deutsche Flak hatten wieder ganze Arbeit geleistet. Noch hat niemand Zeit, die vernichteten Panzer- und Fahrzeuge, die Gefangenen und die Beute zu zählen.

Es ist Mittag geworden. Die Gefangenen formieren sich zum Abmarsch. Ein englischer Offizier, der deutsch spricht, befiehlt den Gefangenen, sich in Fünferreihen aufzustellen. Dann fahren Fahrzeuge heran, lauter Beutefahrzeuge, eines schöner als das andere. Die Tommys machen große Augen. Sie haben das Vergnügen, auf ihren eignen Fahrzeugen in die Gefangenschaft zu fahren. Sicherlich haben sie sich das nicht träumen lassen, wie so vieles nicht in diesem Krieg, in dem so alles anders gekommen ist, als sie es sich gedacht hatten.

Deutsche Offiziere teilen ein und zählen. Es ist nicht leicht, in diesen Haufen Ordnung zu bringen. Englische Gefangene, die fahren können, fahren ihre eigenen Kameraden in die Gefangenschaft und noch dazu auf ihren eignen Fahrzeugen, auf denen sie vor ein paar Tagen erst aus Ägypten gekommen waren, um — nach Churchill — den Truppen der Achse in Libyen das Lebenslicht auszublasen. Es kommt immer anders, als man denkt.

Auch für die anderen kommt der Abmarschbefehl. Da die Beutefahrzeuge für andere wichtigere Zwecke gebraucht werden, muß der Rest den Weg in die Gefangenschaft zu Fuß antreten. Dies mißfällt ihnen sichtlich. Schwerfällig erheben sie sich. Die Schwarzen machen Schnuten. Einige balgen sich noch um einen Mantel, eine Decke. Hier und da müssen einige mit Nachdruck zur Eile ange-

Stalin schickt jetzt Zivilisten an die Front

200 000 Moskauer Frauen zum Wehrdienst eingezogen

Stockholm, 3. Dezember

Der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ in Samara, A. T. Cholerton, gibt in seinem Bericht einen sehr aufschlußreichen Einblick in die rücksichtslosen Methoden, mit denen Stalin die Zivilbevölkerung von Moskau, und zwar nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen in die Kampflinie wirft. Hunderttausende von Zivilisten seien nach Beginn der letzten deutschen Offensive in die Schützengräben geschickt worden, wo sie die gelichteten Reihen der regulären Truppen ausfüllen mußten. 200 000 Moskauer Frauen erhielten, wie Cholerton weiter berichtet, den Befehl, sich sofort zum Wehrdienst zu melden. Sie standen in langen Schlangen vor den Musterungsbüros, oft zwei bis drei Tage, an, während die Stadt fast stündlich von deutschen Fliegern angegriffen wurde. Jede der Frauen erhielt eine Anweisung auf eine Brotration für die folgende Woche. Andere Nahrungsmittel waren nicht verfügbar. Mit dieser Anweisung mußten sie sich abermals in langen Schlangen anstellen, um ihre Ration erst wirklich zu erhalten. Dann ging es an die Front ab. Die meisten von ihnen werden dazu benutzt, Schützengräben auszuwerfen. Sie müssen

ferner erste Hilfe in der Feuerlinie leisten und vor allem Gräber für die Gefallenen auswerfen. Viele Frauen werden aber auch direkt in den Kampf eingesetzt.

Cholerton berichtet weiter, das äußere Bild Moskaus habe sich vollkommen geändert. Die einstmalig so menschenüberfüllten lärmenden Straßen seien sehr still geworden. Die Bewohner, die früher geschäftig hin und her liefen, um ihre Einkäufe zu machen, müßten sich jetzt in langen Schlangen aufstellen, um die wenigen Rationen in Empfang zu nehmen. Man höre auf den Straßen nur den Marsch der Arbeiterbataillone und das Rattern der Wagen, die die langen Boulevards entlang fahren, um Munition und Miliz an die Front zu bringen. Auf den großen Durchgangsstraßen seien überall riesige Barrikaden errichtet worden. Die Rüstungsindustrie des Moskauer Bezirks habe aufgehört, zu arbeiten.

USA-Flugplätze im Mittleren Osten

Drahtmeldung unseres Ho-Berichterstatters
Rom, 3. Dezember

Es war zu erwarten, daß die Ankunft des nordamerikanischen Generalmajors Brett in Ägypten nur den Auftakt zu einer stärkeren Einnischung der Vereinigten Staaten in die militärische Lage bilden würde. In der Tat hat Generalmajor Brett denn auch jetzt mitgeteilt, daß nordamerikanische Instrukteure in den Mittleren Orient entsendet werden würden, die dort unter anderem Flugplätze und Depots für die Flugzeuge einrichten werden, mit denen die britischen Luftstreitkräfte beliebert worden sind.

Das ist die Auszahlung!

Neuyork, 2. Dezember

„New York Daily Mirror“ weiß zu berichten, daß selbst die holländische Emigrantenregierung sich anfänglich der Besetzung von Holländisch-Guyana widersetzt hätte, weil sie eine endgültige Festsitzung der USA befürchtete und keine praktische Möglichkeit besäße, diese alte niederländische Kolonie zurückzuerlangen, wenn die Vereinigten Staaten sie einstecken wollen. Churchill hätte auf die Holländer drücken müssen, und Roosevelt habe die Prinzessin Juliana in demselben Sinn bearbeitet, als sie neulich mit ihren Kinderchen bei ihm zu Besuch gewesen war.

Ein altes Sprichwort sagt: Wenn man dem Teufel den kleinen Finger reicht, nimmt er bald die ganze Hand. Diese Erfahrung muß jetzt auch der holländische Emigrantenklingel um Wilhelmine und Jutta machen, die jetzt dafür ausgezahlt bekommen, daß sie ihr Land an die Plutokraten verraten wollten.

Churchill bemühte sich höchstpersönlich

Um den verstärkten Kriegseinsatz durchzudrücken

Stockholm, 3. Dezember

Der lang erwartete Regierungsantrag mit neuen Vorschlägen zum menschlichen Kriegseinsatz wurde gestern wegen der Wichtigkeit, die man ihm in England offenbar beimißt, von Churchill persönlich im Unterhaus vorgetragen, ausführlich begründet und zur Debatte gestellt. Danach wünscht die Regierung für die Militärdienstpflicht ab 1. Januar eine Heraufsetzung der Altersgrenze von 41 auf 50 Jahren; andererseits soll die untere Grenze auf die Gruppe der 18½-jährigen ausgedehnt werden. Es sollen ferner besondere Organisationen geschaffen werden, in denen die 16- bis 18-jährigen eine vormilitärische Ausbildung erfahren. Die 19-jährigen sollen in Zukunft nicht mehr nach Übersee geschickt werden. Für Frauen soll für die 20- bis 30-jährigen die allgemeine Dienstpflicht eingeführt werden. Allgemein schlägt die Regierung vor, daß eine Freistellung vom Kriegsdienst nicht mehr nach Kategorien, sondern nach individuellen Grundsätzen erfolgen soll. In der Begründung zu dem Antrag meint Churchill mit dem ihm eigenen Optimismus, daß die Krise der englischen Rüstung vorüber

sel, dagegen sei für das Jahr 1942 eine Krise der Menschenkraft zu erwarten. Als Ursache führte er an, daß die neuerstellten Fabrikanlagen jetzt dringend Kräfte benötigen. Außerdem würde für möglicherweise bevorstehende Kämpfe in Asien eine starke Erweiterung der dortigen stationierten Armeen notwendig sein. Die Luftwaffe habe eine starke Erweiterung erfahren, die 1943 noch umfangreicher werden solle. Außerdem würden durch den gesteigerten Schiffbau weitere Mannschaften benötigt.

Churchill teilte die Kriegsproduktion in vier Jahre ein: Im ersten Jahr werde so gut wie nichts produziert, im zweiten Jahr wenig, im dritten Jahr viel und im vierten Jahr alles, was man benötigte. Die USA seien erst im zweiten Jahr begriffen, Großbritannien im dritten, während Deutschland bereits im vierten Jahre der Kriegsproduktion schon in den Krieg eingetreten sei. Das Jahr 1942 werde wohl eine schwere Belastung mit sich bringen, und Churchill kündigte weitgehende Einschränkungen des Lebensstandards an. Die Dienstpflicht bedeute eine Anziehung der Leistungsschraube und ferner, daß die Frauen mehr in die Frontlinie gebracht würden.

Vertical advertisement on the left edge of the page, partially cut off. Visible text includes 'Wäcker', 'Program', 'GROßKUNST', 'Klassische', 'Tinktur', 'Desinfektion', 'die Bank', 'Warschau', 'Altenstein', 'Platz 1, II, Ruf 5711'.

Wir bemerken am Rande

Der Beste soll Und: Es kann nur einer Führer sein! Um diese beiden Grundsätze gruppiert sich eine in der Nordlandbücherei (Nordlandverlag Berlin) erschienene Abhandlung Eduard Traugott's „Von der Führung“. Die Nordlandbücherei ist als Waffe im Kampf gegen die letzten Reste des zusammenbrechenden liberalistischen Zeitalters eine unentbehrliche Begleiterin der nationalsozialistischen Schulung geworden. Wenn hier zum Problem der Führung Stellung genommen wird, dann geschieht das in der gleichen kompromißlosen Weise wie in den anderen Bänden, die sich mit der Verlogenheit der Priestermacht, mit dem Reich, mit Gott, Glaube und Unsterblichkeit auseinandersetzen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Führer- und Führungsgemeinschaft, wie sie sich heute im nationalsozialistischen Staat verkörpert, die höchste politische Lebensform überhaupt ist, kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß das wichtigste Band zwischen Führer und Gefolgschaft der Glaube ist: „Man muß einer Gemeinschaft, die man zu führen und einzusetzen gedenkt, niemals alles sagen. Sie will auch etwas zu glauben haben. Alles zu wissen, gefüllt ihr nicht einmal im größten Erfolg. Gar aber unter Druck und in der Niederlage treibt sie ihre eigene Schwäche einem Führer zu, von dem sie glaubt, daß er immer noch etwas in Reserve, noch immer einen letzten Ausweg habe.“ Weil wir an die Idee des Reiches glauben, haben wir das Reich erhalten. Ist nicht, schreibt der Verfasser, die Idee des Reiches „eines der gewaltigsten Zeugnisse und Dokumente der Wirklichkeit, die ewig und herausgehobene Idee ordnend und wirkend in die verworrene Welt hineinstrahlt“? Wille und Glaube haben das Reich geschaffen, das Bekennnis zur gemeinsamen Idee hält es zusammen. P.

Litwinow-Finkelstein Auf seiner weiten Luftreise hinterm Wandschirm ist der neue Sowjetbotschafter in Washington. Litwinow-Finkelstein, jetzt über Teheran und Singapur in der Hauptstadt der Philippineninsel, Manila, eingetroffen. Er wurde dort großartig aufgenommen. Er war Gast des philippinischen Präsidenten Manuel Quizon und logierte während seines zwölftägigen Aufenthaltes im Hause des amerikanischen Oberkommissars Francis Sayre. Angesichts so demonstrativer Gastfreundschaft wollten die Kommunisten auf den Philippinen nicht zurückstehen. Sie versammelten sich in der Nähe des Flughafens zur Begrüßung Litwinows. Aber: die Polizei trieb die Ansammlung auseinander; Litwinow wurde auf einem Umweg ins Haus des Oberkommissars geleitet, so daß er — wie die in Manila erscheinenden Blätter erzählen —, dem Anblick seiner Parteifreunde entzogen wurde. Die Situation mag für die Kommunisten in Manila genau so... blamabel gewesen sein wie für Litwinow selbst. Diese Litwinow-Reise ist überhaupt mit Peinlichkeiten garniert. In Teheran floß Litwinow das englische Flugzeug davon, worauf er mächtigen Krach schlug. Die englische Regierung entschuldigte sich formell. Aber im Grunde war das Versäumnis des Flugzeuges in Teheran eine Harmlosigkeit gegenüber dem Wandschirm, der in Manila zwischen Litwinow und seine Parteifreunde vorsichtigerweise gezogen wurde.

trien werden. Einmal legt die englische Artillerie, weiß der Geier, woher, eine Lage den Gefangenen vor die Nase. Da bewegen sich auch die Langsamsten sehr schnell.

Man muß das einmal gesehen haben, und man wird das Bild nicht mehr vergessen: eine müde Masse zieht schlürfenden Fußes dahin, in eine endlose Staubwolke gehüllt, vorbei an den Trümmern der Schlacht, an brennenden Panzern, Munitionskästen, an Waffen und Geräten. Eine Handvoll deutscher Soldaten begleitet die Abziehenden auf Krädern.

Elf neue Ritterkreuzträger

Berlin, 2. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Blümm, Generalleutnant Gullenkamp, Generalleutnant von Tippelskirch, Oberst Lichtenberger, Major Kolb, Major Mecke, Major Schell, Oberleutnant Düwell, Oberleutnant Torley, Oberfeldwebel Abel, Oberfeldwebel Ebner.

Stolzer Wochenerfolg

Berlin, 2. Dezember

Am 1. 12. lagen wiederum Fabrikanlagen und Schiffsziele in der Hafenstadt Sewastopol unter der Wirkung deutscher Granaten. Am gleichen Tage beschoß Artillerie des Heeres Verladekai, Hafengebäude und Schiffe in und bei Oranienbaum. Nach genauer Beobachtung wurde ein Kriegsschiff durch vier Treffer beschädigt.

In den Kämpfen vor Moskau vernichteten die Truppen eines deutschen Korps innerhalb einer einzigen Woche 153 sowjetische Panzerkampfwagen und erbeuteten 19 Sowjetgeschütze aller Kaliber.

Britische Mobilmachung auf der Malayen-Halbinsel

Allgemeine Alarmstimmung rings um den Pazifik / Englische Truppenkonzentrationen im Fernen Osten

Drahtmeldung unseres Sch-Berichterstatters

Lissabon, 3. Dezember

Während man in Washington und London immer wieder beuchlerisch versichert, man strebe die Aufrechterhaltung des Friedens im Pazifik an, verstärkt man überall den militärischen Druck auf Japan und läßt durch provozierende Leitartikel und sensationelle Meldungen eine allgemeine Alarmstimmung rings um den Stillen Ozean entstehen.

In Tokio hat man dieses Spiel, wie die letzten japanischen Berichte zeigen, sehr wohl durchschaut und äußert in amtlichen Kreisen sein Erstaunen darüber, daß die USA, auf der einen Seite behaupten, es liege ihnen an der Portführung der Verhandlungen mit Japan, während sie gleichzeitig auf der anderen Seite im Pazifik militärische Maßnahmen ergreifen und dabei von den Briten unterstützt werden. Man verweist in Tokio in diesem Zusammenhang auf die amerikanischen Pläne zur Einrichtung einer Luftpatrouille über der Burmastraße, auf die Entsendung neuer britischer Kriegsschiffe nach dem Fernen Osten und auf die immer größere Ausmaß annehmende Zusammenziehung von Truppen in Burma. Demgegenüber muß jetzt selbst von Reuter zugegeben werden, daß die von englischen und

amerikanischen Nachrichtenagenturen verbreitete Meldung über eine Konzentration japanischer Kriegsschiffe nördlich Borneos in keiner Weise den Tatsachen entspricht. Trotzdem haben die Briten ganz Singapur und die Malayische Halbinsel in Alarm versetzt und eine allgemeine Mobilmachung angeordnet. Die gleichen Maßnahmen wurden nach einer Meldung aus Hongkong in Niederländisch-Indien getroffen. Die falsche Nachricht, ein japanisches Geschwader sei bei Borneo im Kurs nach Süden gesichtet worden, diene dazu, diese Maßnahmen psychologisch zu unterstützen. Gleichzeitig wird bekannt, daß die Engländer plötzlich einen Wechsel im Oberkommando ihrer ostasiatischen Flotte vorgenommen haben. Konteradmiral Sir Tom Philipps wurde an Stelle des Vizeadmirals Sir Geoffrey Layton zum Oberbefehlshaber der britischen Fernostflotte ernannt.

Präsident Roosevelt, der Montag nachmittag aus Warm Springs nach Washington zurückgekehrt ist, hatte sofort nach seiner Ankunft eine längere Aussprache mit Staatssekretär Hull. Dieser kam gerade aus einer erneuten Konferenz mit dem japanischen Sonderbeauftragten Kurosu und dem japanischen Botschafter in Washington, Nomura. In Japan wie in amerikanischen Kreisen wird jede authenti-

sche Auskunft über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen verweigert.

Am Dienstagmorgen fanden nach einer weiteren Drahtmeldung unseres Berichterstatters weitere Besprechungen zwischen Kurosu und Nomura auf der einen und Staatssekretär Hull auf der anderen Seite statt. In englischen Kreisen des Fernen Ostens wächst trotzdem die Nervosität immer mehr. Nach den letzten Berichten aus Schanghai werden die im Hafen befindlichen englischen und holländischen Handelsschiffe zurückgerufen und erhalten Befehl, Hongkong oder Manila anzulanden. Mehrere englische und holländische Schiffe verließen am Montag plötzlich von einer Stunde zur anderen den Hafen von Schanghai und begaben sich ohne Fracht nach den Philippinen bzw. nach Hongkong.

Freundliche Aufforderung an USA.

„Daily Express“ veröffentlicht, wie unser Ho-Berichterstatter aus Rom drahtet, einen Artikel in dem verlangt wird, daß die Vereinigten Staaten die japanische Wehrmacht zertrümmern, um den Weg für amerikanische Lieferungen an die Sowjetunion über Wladiwostok freizumachen und die Belieferung Nordamerikas mit Gummi und Blei aus Niederländisch-Indien vor einem eventuellen japanischen Zugriff zu schützen. Das Blatt hält es für möglich, daß die Vereinigten Staaten Japan in sechs Monaten besiegen könnten.

Aus Singapur wird gemeldet, daß die britischen Garnisonen in Rangoon verstärkt worden sind. Aus Bangkok wird gemeldet, daß die amerikanischen Staatsbürger aus Thailand in ihre Heimat zurückberufen werden. Die japanische Zeitung „Asahi“ berichtet aus Washington, daß die amerikanische Regierung alle japanischen Konsulate in den Vereinigten Staaten schließen werde. Auf den Philippinen sind, wie aus New York gemeldet wird, die Befestigungs- und Hafenanlagen verdunkelt worden. Ab gestern ist für Burma für die Dauer einer Woche Verdunkelung befohlen worden.

Beimischungszwang in der Türkei

Drahtmeldung unseres Ho-Berichterstatters

Rom, 3. Dezember

Wie aus Ankara gemeldet wird, hat die türkische Regierung einen Beimischungszwang für das Backen von Brot und Süßigkeiten angeordnet. Nur für die Wehrmacht wird noch Brot aus reinem Getreidemehl gebacken.

Neue Zigaretten-Tabaksorten

Drahtmeldung unseres Mh-Berichterstatters

Sofia, 3. Dezember

Im Rahmen des Fünfjahresplanes für die Landwirtschaft hat das bulgarische Landwirtschaftsministerium besondere Maßnahmen zur Hebung des Tabakbaues getroffen. Die bulgarische Landwirtschafts- und Genossenschaftsbau wurde ermächtigt, den Tabakbauern für den Bau von 2100 neuen Tabaktrockenanlagen einen Kredit in Höhe von 15,5 Millionen Lewa zu gewähren. Da heute auf Bulgarien 2/3 der gesamten europäischen Erzeugung von „Orienttabaken“ entfallen, so wurde außerdem eine weitgehende Mechanisierung des Tabakbaues in Aussicht gestellt. Ferner wurden den Bauern sechs neue Zigaretten-Tabaksorten zur Aussaat übergeben, die, wie die Versuche ergeben haben, nicht nur schneller reifen, sondern auch sehr hochwertig sind.

Der Tag in Kürze

Der finnische Reichstag beschloß einstimmig, seine Zustimmung zu der Wiedervereinigung des zurückeroberten Gebietes mit Finnland und zur Annullierung der Bestimmungen zu geben, die Finnland im Moskauer Frieden bezüglich der Halbinsel Hanö und des umliegenden Seegebietes eingegangen war.

Im indischen Staat Bengalen ist, wie unser Ho-Berichterstatter drahtet, infolge der heftigen antibritischen Erregung der Bevölkerung eine Regierung ausgearbeitet. Drei Regierungen sind demissioniert.

Im Taurus können jährlich 500 kg reines Gold gewonnen werden, ferner kann auch Reinsilber gefördert werden.

Verlag und Druck: Litmanstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilh. Matzel, Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmanstädter. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 2.

Tief im Verteidigungssystem von Moskau

231 870 BRT. an feindlichem Handelsschiffsraum im November versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront dauern die Kämpfe im Raum vor Moskau an.

Im Kampfgebiet vor Moskau drangen die deutschen Truppen an weiteren Abschnitten tief in das feindliche Verteidigungssystem ein.

Vor Leningrad wurden mehrere nach starker Artillerievorbereitung unternommene Ausbruchversuche sowjetischer Kräfte abgewiesen.

Die Luftwaffe erzielte Bombenvolltreffer in einem Flugzeugwerk bei Rybinsk an der Wolga, bekämpfte feindliche Transportbewegungen auf dem Eis des Ladoga-Sees und setzte die Zerstörung von Eisenbahnverbindungen ostwärts Tichwin fort. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht Leningrad sowie sowjetische Flugstützpunkte im Nordabschnitt der Front.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe einen Frachter von 2000 BRT. Zwei weitere Handelsschiffe wurden durch Bombenwurf beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe in West-England.

In Nordafrika verliefen die wechselvollen Kämpfe südwärts Tobruk in den letzten Tagen zu Gunsten der deutsch-italienischen

Truppen. Bei dem Versuch, eingeschlossene Kräfte zu befreien, wurde der Feind unter starken Verlusten zurückgeworfen. Deutsche Kampfflugzeuge belegten die britische Nachschubbahn zur Sollum-Front mit Bomben und richteten schwere Schäden an Transportanlagen bei Sidi Barani und Marsa Matruk an. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden seit Beginn der Kämpfe über 9000 Gefangene, darunter drei Generale, eingebracht. Neben zahlreichen Geschützen wurden 814 britische Panzerfahrzeuge erbeutet oder vernichtet und 127 britische Flugzeuge abgeschossen.

Die britische Kriegsmarine erlitt im Monat November empfindliche Verluste. Insgesamt wurden durch deutsche See- und Luftstreitkräfte versenkt: ein Flugzeugträger, ein Kreuzer, drei Zerstörer, vier Schnellboote, ein Bewacher und ein Vorpostenboot. Außerdem wurden zwei Schlachtschiffe, zwei Zerstörer, sieben Schnellboote und drei weitere Kriegsfahrzeuge schwer beschädigt.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat November 48 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 231 870 BRT. Daneben wurden 39 Schiffe zum Teil schwer beschädigt. Weitere Verluste an Schiffsraum erlitt der Feind durch Minenunternehmungen in verschiedenen Seegebieten.

Britischer Kreuzer vor Tobruk versenkt

Durch italienische Torpedoflugzeuge / Heftige Kämpfe in der Marmarica

Rom, 2. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Die Schlacht in der Marmarica dauert in verschiedenen Einzelkämpfen mit Heftigkeit und Erbitterung an. An der Front von Tobruk Tätigkeit vorgeschobener Abteilungen und lebhafteste Feuerfähigkeit der beiderseitigen Artillerie. An der Front von Sollum setzte unsere Verteidigung wiederholten feindlichen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen. In Sidi Omar wechselnde Ereignisse.

Auf dem mittleren Abschnitt Zusammenstöße im Gebiet von Sidi Rezegh, wo im Laufe des Tages insgesamt etwa 1500 Gefangene gemacht wurden, darunter General Milos Reginal.

Die italienische und deutsche Luftwaffe war sehr aktiv. Sie griff Truppenabteilungen, Ansammlungen von Kraftfahrzeugen und Versorgungslager des Feindes wirksam an. Ziele in Tobruk und Eisenbahnaufladestellen im Gebiet von Sidi Barani — Marsa Matruk wurden bombardiert, wobei Brände und Explosionen hervorgerufen wurden.

In Luftkämpfen wurden insgesamt 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 11 von italienischen und vier von deutschen Jägern. Zahlreiche weitere Flugzeuge wurden getroffen und beschädigt.

Die feindliche Luftwaffe unternahm Einflüge auf Ortschaften Libyens und griff wiederholt einige unserer sichtbar gekennzeichneten Feldlazarette mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an, wobei Tote und Verletzte unter den Insassen zu beklagen sind. In Bengasi wurde das Krankenhaus „Principi di Piemonte“ getroffen. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Bodenabwehr von Derna brennend abgeschossen.

Auf der Höhe von Tobruk traf ein Verband von italienischen Torpedoflugzeugen einen britischen 5000-Tonnen-Kreuzer mit drei Torpedos. Der Kreuzer ging unter.

Von offizieller Seite wird mitgeteilt, daß es sich bei dem versenkten britischen Kreuzer um einen 5300-Tonnen-Kreuzer der „Aurora“-Klasse handelt.

„Ja, die Fahne ist mehr als der Tod!...“

Einem gefallenen Litmanstädter HJ.-Führer auf das Grab / Von Kriegsberichterstatter Nasarski

Heinz Zakowaki, Führer eines Stammes im Bann Litmanstadt-Land, gefallen als Oberschütze in einem Infanterie-Regiment im Osten.

Nordosten, Ende November 1941

PK. Wir fahren in langer Kolonne. Über freie Straßen zurück, die wir vor Monaten noch kämpfend geschritten, auf einem Umweg ostwärts, neuen Kämpfen, ferneren Zielen entgegen. Mit stummem Dank grüßen unsere Augen links und rechts der Straße die Hügel mit Birkenkreuz und Stahlhelm, die — treuen Wächtern gleich — zurückgeblieben zwischen Trümmern und neu sich regendem Leben.

So fanden meine Augen auch Deinen Namen, Heinz. Aus einer Waldlichtung, unter hohen Farnen, riefst Du mich zwingend an. Wir hielten. Und alles, was bis dahin unsere Kameradschaft, unser Verbundensein ausgemacht, wurde blaß und nichtig vor der Majestät dieses größten Opfers, das Du Deinen jungen Folgern dahaim wie uns im grauen Rock weiter Marschierenden hinterließest. „Von unterwegs“ schicktest Du mir die letzten Grüße. Ob Du schon wußtest, wohin es ging, als Du mir geschriebest? Kein Wort darüber, wo Du im Augenblick standest oder kämpftest. Nur irgendwo in unserer großen Front, an

Deinem Platz wußte ich Dich. Und es genügte mir. Vielleicht war Dein Marschweg äußerlich bedeutungslos, ungenannt, ungesprochen — daß Du ihn unbeirrbar gingest, Du Einzeller im Millionenheer, ließest mir Deine knappen Zeilen damals Gewißheit werden, die tief dankbar machte. Ich höre Dich fragen: Dankbar? Wofür? Ist es nicht selbstverständlich? Sind wir nicht alle am Marschieren?

Nicht dies ist's. Wohl waren wir in Gesamtheit aufgebrochen, als der Befehl uns rief. Haben es gern getan. Jeder in seinem Bereich, zu seiner Zeit. Doch vor uns standest von Anbeginn Du mit allen namenlosen, ungezählten grauen Kameraden: Du seit zwei Jahren marschierender, kämpfender, siegender, einfacher Infanterist.

Hätte ich Dich nicht täglich, stündlich in Tausenden gleich froher, gleich bereiter Kameraden neben mir erlebt, wüßte ich es kaum, wie schwer und wie erfüllt zugleich Dein Weg war. Wie einsam oft, wie arm an Freuden, wie reich an Schmerzen und Entbehrung. Und diese Stunden: da Dich weglose Weite und Fremdheit überfielen wie ein wildes Tier, zwischen dem Schlachtenlärm, viel schlimmer als er... Du hattest dann nichts als Dich selbst. Mit erlebten, in Dir ruhenden Leiden

und Freuden allein. Du hocktest in feuchtem Schützenloch, Du standest vor tiefem Wald, Du sprangst inmitten von Sturm, Rauch und Feuer auf, irgendwohin, warst unsagbar allein — und liebest Dich doch nicht fallen an den Rand des unerbittlichen Geschehens, sondern warst Dich im nächsten Augenblick hinein in neuen Kampf, in die Entscheidung — da die Stunde es wollte.

Und klar stand stets aus Deinem weiten, schweren Marsch die Heimat auf, um deren Größe und Freiheit willen Du aufgebrochen bist — Deine und meine Heimat, unser Vaterland, das Größere Reich. Als dessen erdhafte, wesentliche Glied Du wuchstest und reiftest in starkem, unentwegtem Vorwärtsschreiten, bis Deines jungen Seins Gesetz Dich forderte zum Letzten.

So hast Du, lieber Kamerad der Großen Fahrt, Deinen Platz unter den Unsterblichen gefunden. Du hast als Sohn des deutschen Ostens die Fahne des Größeren Reiches im Sturmwind weiter gegen Osten getragen, bis ein Höherer sie Dir aus den Händen nahm.

Letztes Herbstlaub deckte die Stelle, an der Du fielst, als wir, noch einmal kurz, stumm grüßend, an ihr weilen durften. Heute liegt eine weiße Schneedecke über Deinem Grab. Sie umhüllt Deinen durchschossenen Stahlhelm und verrät kaum Deinen Namen auf dem schlanken Kreuz aus junger Birke. In uns aber bist Du lebendig wie je in Deinem stets bereiten, opfervollen Dienst, in uns geloben wir aufs neue, was wir vor mehr als einem

Jahre schon — damals mit Dir gemeinsam — zum Abschluß unseres ersten Freiheitsmarches an geweihter Stätte gesungen und gelobt:

Unsre Fahne flattert uns voran, unsre Fahne ist die neue Zeit — und die Fahne führt uns in die Ewigkeit: ja, die Fahne ist mehr als der Tod!

Büchertisch

Lasos Zilahy: „Die goldene Brücke“, 7,50 RM. J. P. Toth, Verlagsgesellschaft, Hamburg. — Dieser ausgezeichnete Roman wurde von dem Ungarischen übertragen und bearbeitet von J. P. Toth und G. von Kommerstedt. Drei Gestalten, eine bedeutende Sängerin der Königlich-Ungarischen Oper in Budapest, ihr Gatte, ein ehemaliger Offizier, der im Weltkrieg sein Augenlicht einbüßte und eine der einflußreichsten Angestellten der europäischen Rüstungsindustrie sind vom Autoren mit besonderer Sorgfalt aus dem Geschehen herausgehoben und bis in die letzten Verzweigungen ihres Wesens hinein scharfsten dargestellt worden.

Das bunte Jungmädchlein. Herausgegeben von Hilde Munske. Junge-Generation-Verlag, Berlin. — Jungmädchlein aus allen Teilen des Reichs haben ihre Erlebnisse aufgezeichnet, die zu einem stattlichen Buch zusammengestellt wurden, die nicht allein ein Jungmädchlein interessieren können. Sind doch einige Berichte darunter, die vom Hauch der jüngsten Generation unwillkürlich sind. Mehrere betreffen sogar unsere engeren Lebensraum, ehemals polnische Gebiete, oder Volksgenossen, die jetzt hier ansässig sind. Bildhafte Berichte von frohen Fahrten, Spielen und Bastelstunden, Erlebnisse mit Tieren und Pflanzen, Märchen für die Kleinsten wechseln in bunter Folge mit einander ab und bringen jedem etwas, Adolf Kargel

1. Beilage
Vier Ja
Die Jah
Romanik, o
Schriftum v
haben auch
Burgen, sei
in Ergänzu
wandelnd g
tischen Id
baugeschic
sich in de
die eine
diese über
genbau, Th
besonders
Neu- und
alterlichem
nichts zu t
Dem völlig
Dieser a
fahr einer
Burgenbauk
die alte Fe
späteren s
hien glückl
historisch
aber vor 10
und gerade
Blick des
Burgtor über
banes unge
und hafter
Fenster v
Landgraf
Burghofe
Im Jahre
wort zur B
Es war die
Mutter des
Alexander,
auf den Pal
einmal dar
len.“ Aber
bis, nach e
rung der B
und Ostfas
dem Eisena
helm Saeltz
kondukteur
zeigte das
mauerten, s
kadenreihel
gen gehalten
Die Suche
Aber we
ster zu fin
genbaues i
ten Räume
spränglich
gerecht aus
schwundene
lichten, da
und der go
Erbgroßher
Bestrebun
berufenen K
wald, der v
1841, s
richtige Me
erlicher
burg durch
projekte dr
Burgherra
Die nah
Volkes in
Erbgroßher
in Gotha
tekten vorl
versagte,
einem Vort
bauwerk ei
riker der
von Ritgen
Fürsten, de
derherstell
in dazu ir
terhin dies
mels“ beze
Vier Ja
schickt di

Vor 100 Jahren begann die Wartburg-Erneuerung

Vier Jahrzehnte dauerte der Umbau / Es war das Lebenswerk des Kunsthistorikers Prof. Dr. Hugo von Ritgen

Die Jahrzehnte des Klassizismus und der Romantik, die das vergangene Jahrhundert im Schrifttum wie in der Baukunst auszeichneten, haben auch auf viele der zahlreichen deutschen Burgen, sei es im Wiederaufbau und Neubau, in Ergänzung oder in Wiederherstellung, umwandelnd gewirkt. Im Überschwang der romantischen Idee schoß man oft erheblich über das baugeschichtlich Begründete hinaus und erging sich in der Häufung von Architekturabstraktionen, die einer phantastischen Burgenromantik dienen sollten, derartig, daß eine spätere Zeit diese überschweblichen Leistungen im Burgenbau „Theaterburgen“ nannte. So entstanden besonders am Rhein und in Süddeutschland Neu- und Erneuerungsbauten, die mit mittelalterlichem deutschen Burgenbau wenig oder nichts zu tun hatten.

burg innegehabt. Carl Alexander, der Burghauptmann von Arnswald und der Baumeister von Ritgen, diesem kunstbegeisterten Trio verdankt die Wartburg ihr heutiges äußeres wie inneres Aussehen. Es wurden Meister der romanischen, historischen und dekorativen Malerei zur Ausschmückung der Räume des Palas in Moritz von Schwind, Michael Wetter, Rudolf Hofmann gewonnen, Bildhauer wie Konrad Knoll, München und Hrdina berufen. Und wenn auch die Wiederaufrichtung des Mittelbaues in seinen Formen, wie etwa der romanische Erker auf der Ostseite der „Neue Kamante des Landgrafen“, die große Höhe der „Dirnitz“ und vielleicht die Campanile-Art des Burgfriedens heute Bedenken begegnet oder Ablehnung erfährt, so müssen wir in der Kritik den Stand der damaligen Bürgerkunde berücksichtigen und nicht vergessen, daß der Baumeister noch die Aufgabe hatte, in den Neubauten auch die Unterbringung des Weimarer Hofes sicherzustellen und außerdem noch fürstliche Gasträume zu schaffen.

Mit dem Bau eines Ritterbades 1889 an der Südseite des Palas vollendete Hugo von Ritgen seine Aufgabe, die in dem letztgenannten Bau, einer Spätlaune baulicher Romantik, phantastisch ausklang. Die Wartburg erstrahlte wieder in alter Pracht und Herrlichkeit.

Burgwart Hermann Nebe



„Der letzte Pflaffe ist erschossen, Genosse Stalin, was geschieht weiter?“
„Sofort dem Ausland melden, daß die Priesterverfolgungen aufgehört haben.“
Zeichnung: Szwecuk/Interpreß

Ein Aussichtsturm nach zwei Erdteilen

Der Kaukasus hat eine Längenausdehnung von mehr als 1000 Kilometer

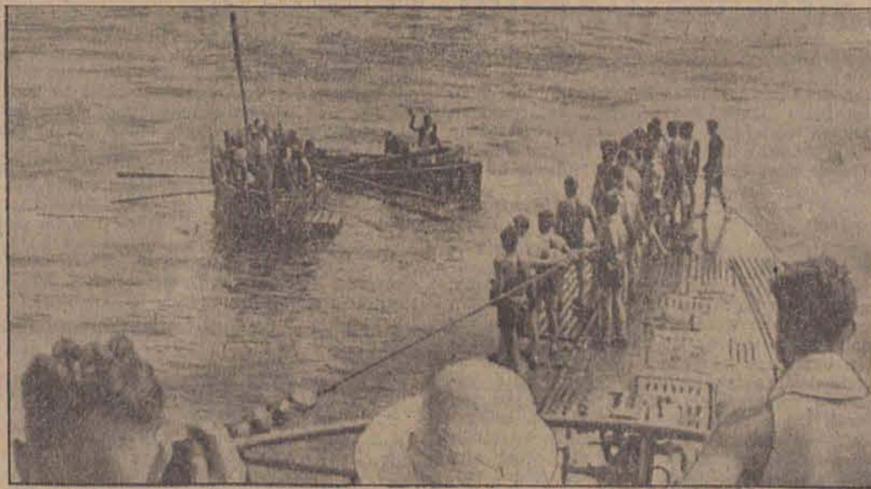
Zwischen dem Asowschen und dem Kaspischen Meer erstreckt sich in genau west-östlicher Richtung wie eine riesige Barriere der Kaukasus. Er besitzt eine Längenausdehnung von etwas mehr als 1000 Kilometer und einen Durchmesser, der zwischen 100 und 200 Kilometer schwankt. Man könnte ihn also quer durch Deutschland legen. Seine zahlreichen Pässe und Gipfel, die eine Höhe von 3000 bis 5600 Meter erreichen, ragen in die Region des ewigen Schnees. Vom Flugzeug aus wirkt der Kaukasus wie eine langgestreckte Bank mit sehr hohen Sitzgelegenheiten, von denen aus man wunderschön in die Ferne schauen könnte. Tatsächlich hat das Gebirge diesen Vorzug. Es liegt mit der Gipfelinie genau zwischen Europa und Asien; und da im Sommer auch in den höchsten Lagen erträgliches Wetter herrscht, ist die Sicht sehr gut. Man kann von den Hochpässen, insbesondere von der berühmten Grusinischen Heerstraße aus, weithin nach allen Himmelsrichtungen schauen. Man erkennt vom Ostteil aus auf der Halbinsel Abscheron des Kaspischen Meeres den Bohrturmwald von Baku. Im Norden sieht man die riesigen Getreidefelder des Vorderkaukasus, die zweite Kornkammer der Sowjetunion. Im Westen leuchtet das Asowsche Meer und weiter südwärts das Schwarze Meer herüber. Wenn man nahe an den Westhang geht, wo die Berge etwa 2000 bis 3000 Meter hoch sind, erkennt man im Südwesten die paradiesischen Niederungen des Rion-Flusses und vielleicht auch die schnee-weißen Gebäude der „kaukasischen Rivera“.

Und dann die Atmosphäre, die man hier atmet! Hier trifft die trockene, eisige Sibiriensluft auf den weichen Hauch, der aus den subtropischen Zonen des Schwarzen Meeres emporwallt. Furchtbare Regen- und Schneestürme rasen aus den Weiten des nördlichen Kontinents herauf. Sandgeschwängerte Winde greifen mitunter aus dem Innern Asiens nordwärts zu den Eisgipfeln.

Hier ist schließlich ein Gebiet, in dem sich die verschiedensten Menschenrassen miteinander vermischt haben. An der Schwarzmeerküste treffen wir die hohen edlen Gestalten griechischer Prägung. Wir finden dort den stabilen, gutmütigen ukrainischen Bauern. Wir erblicken sogar rein deutsche Typen und neben der russisch kaum noch irgendwie einheitlichen Urbevölkerung den slawischen Einschlag aus dem Norden. Auf der anderen Seite sehen wir Tartaren, Kirgisen, Kalmücken und rein innerasiatische Gesichter. Man könnte glauben, daß die Völker zweier Erdteile sich um diesen Aussichtsturm versammelt haben. Uninteressant ist der Menschenschlag nur dort, wo sich gut auswertbare landwirtschaftliche oder industrielle Möglichkeiten bieten, beispielsweise in den fruchtbaren Ackerbauzonen des nördlichen Vorgeländes und in den Ölzentralen auf der Halbinsel Abscheron, dort sitzt der sattsam bekannte Zeitgenosse, der nur auf Verdienst bedacht ist und sich vom Europäer oder Amerikaner nicht unterscheidet.

Dann aber ist der Kaukasus ein Jagdrevier ersten Ranges! In den Waldzonen zwischen 1500 bis 3000 Meter finden wir den Wisent, den Bären, den Luchs und den Marder, während die Grate der Felsen von riesigen Adlern und Lämmergeiern umschwärmt werden, die ihr Opfer unter dem zahlreich weidenden Vieh suchen. Hier ist noch Urnatur, und oft entbrennt hier zwischen Mensch und Tier der Kampf auf Leben und Tod.

Walter Lammert



Im Südatlantik torpediert
Die Boote mit den Überlebenden eines von einem deutschen Unterseeboot im Südatlantik torpedierten leinlichen Frachters nähern sich dem U-Boot. (PK-Aufnahme: U-Bootwaffe, Hfl., Z.)

Gedenkmünze zur Mozartwoche

Aus Anlaß der Mozartwoche des Deutschen Reiches wurde in Zusammenarbeit mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsstatthalter in Wien eine Festschrift herausgegeben, die dem gelehrten Genie gewidmet ist. Den einleitenden Text haben Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Balduin von Schirach beigegeben. An dem Inhalt der reich bebilderten Schrift haben bedeutende Dichter, Schriftsteller und Forscher mitgearbeitet. Gleichzeitig mit der Mozart-Festschrift kommt eine von Prof. Tautenhayn geschaffene Mozart-Gedenkmünze zum Verkauf.

Menschenschmuggler gefaßt

Drahtmeldung unseres Mh-Berichterstatters Bukarest, 2. Dezember

Durch einen Zufall gelang es einem Beamten der rumänischen Polizei, in einem Eisenbahnzug von Czernowitz nach Bukarest die Mitglieder einer Bande zu verhaften, die Juden aus der Bukowina und Bessarabien ins Ausland schmuggelten. Für jeden einzelnen über die Grenze gebrachten Juden erhielten die Menschenschmuggler 200 000 bis 300 000 Lei.

Lemming-Wanderung beginnt

Eigene Meldung unseres Ma-Berichterstatters Stockholm, 2. Dezember

Die gewaltige Lemming-Wanderung, die in Lappland erst für das nächste Jahr erwartet war, hat in diesen Tagen begonnen. Die ersten Scharen, bestehend aus Zehntausenden dieser kleinen Nagetiere, haben sich bereits in Nordschweden in der Nähe des Stouremanssees gezeigt, und nach den vorläufigen Berichten scheint der Marsch zunächst in nördlicher Richtung zu gehen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Wanderung auch die gleiche Richtung beibehält, denn die Wanderungen pflegen in Schweden von Westen nach Osten, von den Hochgebirgen zum Meere zu gehen.

Die nordischen Bauern sind, wie man hört, über den Lemmingzug sehr erfreut, da ihnen dadurch eine unerwartete Hilfe gegen die Rattenplage zuteil wird, die noch niemals so unerträglich gewesen ist wie in diesem Sommer. Die Wanderung der Lemmingtiere, die in der äußeren Gestalt unseren Hamstern am ähnlichsten sehen, haben etwas Faszinierendes an sich. In Millionen von Exemplaren stürzen sich die kleinen Nagetiere bellend und pfeifend einem unausweichlichen Schicksal entgegen, das sie am Endpunkt ihrer Wanderung in das Meer führt. Die Gesetze, nach denen sie ihre Wanderung antreten und die seltsame Sturheit, mit der sie nichts achtend in den Tod hineinrasen, bildet nach wie vor ein bisher völlig ungeklärtes Rätsel der zoologischen Wissenschaft. Habichte, Eulen, Füchse, Marder und Krähen pflegen die Wanderzüge zu begleiten. Tausende und aber Tausende der wandernden Lemminge sterben unterwegs vor Kälte oder kommen sonst in irgendeiner Weise um; aber der Marsch geht ununterbrochen weiter.

Dem völligen Verfall nahe

Dieser auch der Wartburg drohenden Gefahr einer von der mittelalterlichen deutschen Burgenbaukunst abirrenden Neumantik ist die alte Feste der Thüringer Landgrafen und späteren sächsischen Kurfürsten im allgemeinen glücklich entgangen. Die kulturell und historisch bedeutungsvolle Burg befand sich aber vor 100 Jahren in einem vernachlässigten und geradezu beklagenswerten Zustande. Der Blick des Beschauers schweifte damals vom Burgtor über die Fundamentruinen des Mittelbaues ungehemmt hinweg bis zum Südturm und haftete enttäuscht an der durch stilllose Fenster völlig veränderten Westfassade des Landgrafenhauses. Der Schutz lag in einzelnen Burghofteilen bis zu drei Meter hoch.

Im Jahre 1838 war zwar schon das Stichwort zur Erneuerung der Wartburg gefallen. Es war die Großherzogin Maria Paulowna, die Mutter des damaligen Erbgroßherzogs Carl Alexander, die zu ihrem Sohne mit einem Blick auf den Palas die Worte äußerte: „Du sollst einmal daran denken, diesen wiederherzustellen.“ Aber es verging doch noch einige Zeit, bis, nach einigen Vorarbeiten, die Restaurierung der Burg mit der Freilegung der West- und Ostfassade des Landgrafenhauses unter dem Eisenacher Hofbaumeister Friedrich Wilhelm Saelzler begann und später von dem Baukondukteur Hecht fortgesetzt wurde. Langsam zeigte das alte Bauwerk, nach Öffnung der vermauerten, dreifach übereinandergelegenen Arkadenreihen, seine lange Jahrhunderte verborgene gehaltene Schönheit wieder.

Die Suche nach dem Baumeister

Aber wo war in Deutschland der Baumeister zu finden, der als Kenner deutschen Burgenbaues instand wäre, nicht nur die entstellten Räume des Palas wieder in den alten, ursprünglichen Zustand zu bringen und sie stilgerecht auszustatten, und nicht zuletzt den verschwundenen Mittelteil der Burg neu aufzurichten, dabei ihn der romantischen Hofburg und der gotischen Vorburg angliedernd. Der Erbgroßherzog fand eine starke Stütze seiner Bestrebungen in dem von ihm auf die Burg berufenen Burghauptmann Bernhard von Arnswald, der vor 100 Jahren, im Frühjahr des Jahres 1841, sein Amt antrat. Arnswald war der richtige Mann, der, auf die Wahrung mittelalterlicher Burglichkeit bedacht, die der Wartburg durch die damaligen phantastischen Bauprojekte drohenden Gefahren erkannte und den Burgherrn immer wieder darauf hinwies.

Die nahende Wiederherstellung der Burg hatte das allgemeine Interesse des deutschen Volkes in derartigem Ausmaß erregt, daß der Erbgroßherzog die verschiedenen Pläne einem in Gotha tagenden Kongreß deutscher Architekten vorlegte, der aber sich diesen Projekten versagte. Dagegen erregte um diese Zeit mit einem Vortrag und Plänen über das Wartburgbauwerk ein junger Architekt, der Kunsthistoriker der Universität Gießen, Prof. Dr. Hugo von Ritgen, die Aufmerksamkeit des jungen Fürsten, der bald in dem Genannten den wiederherstellenden Baumeister der Wartburg sah, ihn dazu im Jahre 1848 verpflichtete und späterhin dies als eine „gnädige Fügung des Himmels“ bezeichnete.

Vier Jahrzehnte hat dieser meisterliche Architekt die Leitung der Bauten auf der Wart-

hatte er nicht erwartet. Sein erster Gedanke war Flucht. Er tastete nach der Tür hinter sich.

Da bannte ihn ein Aufschrei. Ein sonderbares, schmerzvolles Schluchzen war es, eine Stimme, eine tausendmal geliebte... gehaftete Stimme, die seinen Namen formte und darin eine ganze Welt von Qual und Glück legte. „Thomas!“

Er konnte nicht fliehen. Er sah wie erstarrt in dieses schmal gewordene, leidgezeichnete Angesicht, über das jetzt Tränen rannen, und auf die Hände, die sich bittend nach ihm ausstreckten. Immer näher kamen sie... jetzt hatten sie ihn erreicht... tasteten über seinen Kopf, glitten wie unzählige elektrische Funken, die sein erstorbenes Blut zum Leben erweckten, über sein Gesicht, hielten es in kosender Hülle umschlossen.

„Thomas, du lebst! O Gott, wie danke ich Dir!“

Ein brausendes Glücksgefühl ließ ihn die Augen schließen. Nichts sehen jetzt... nichts denken, nur ihre Nähe spüren, die alles auslöschte, was den Brand des Hasses entfachte. „So elend siehst du aus! Du bist noch leidend, Thomas!“ klagte ihre Stimme an seinem Ohr.

Leidend? Wer sprach jetzt von Leid? Natürlich Leid! Sie, durch die alles Leid gekommen, die ihm alles genommen hatte, das Glück, den Glauben und bald auch die Arbeit, das Schaffen.

Mit einer ungestümen Bewegung riß er ihre Hände herunter und trat von ihr fort.

„Laß das Theater!“ gebot er rauh. „Was willst du?“

Mit wilder Freude sah er Entsetzen in ihren Augen aufsteigen, einen Schmerz sich widerspiegeln, der ähnlich dem seinen sein mochte. Gut so! Auch sie sollte leiden!

Aber litt sie denn an ihm? Ihr Schmerz galt doch einem andern, der sie verlassen! Schmähhliches Spiel, das sie mit ihm trieb, um Zuflucht bei ihm zu suchen. Doch sie sollte wissen, wie es um ihn stand.

„Es geht dir wohl schlecht, nachdem dein Liebster dich verlassen hat?“ höhnte er. „Deine Praxis war wohl nur Vorwand, von euch beiden aufgebaut, um dir eine gewisse Selbständigkeit zu sichern. Nun fällt alles zusammen und du suchst bei mir Unterschlupf. Ich habe nicht viel. Was ich erübrigen kann, schick ich dir. Aber zu tun haben will ich nichts mehr mit dir!“

Es war, als hätte ein Peitschenhieb Renate getroffen. Ihre Knie knickten ein, sie wankte. Dann raffte sie sich jäh auf und stand steil aufgerichtet vor ihm. Aus ihren Augen waren Demut und Schmerz verschwunden, unbändiger Stolz, ein Stolz bis zur Selbstvernichtung, loderte jetzt darin.

„Du irrst“, sagte sie mit spröder Stimme. „Ich will kein Geld von dir. Aber ich muß dich sprechen... ich muß dich sprechen“, wiederholte sie, als er sich verächtlich abwenden wollte, so zwingend, fordernd, belohnend drohend, daß er unwillkürlich nickte.

„Gut“, sagte er. „Geh voran. Erwarte mich am Ausgang der Fabrik.“

Sie wandte sich stumm und ging. Es

zwang ihn, ihr nachzuschauen. Er wußte, sie würde sich nicht umwenden. Nach diesen Worten nicht mehr.

Schmerz, rasend und ungebärdig, überfiel ihn. Er verschlang ihre sich langsam entfernende Gestalt mit gierigen Blicken. Etwas an ihrem Dahinschreiten erschütterte ihn. Der Rhythmus ihres Ganges, der ihm so vertraut war, weil er sich dem seinen so vollendet angepaßt hatte, war ein anderer geworden. Nicht mehr unbekümmert und selbstbewußt schritt Renate, sondern sie setzte bedacht, wie tastend, einen Fuß vor den andern, die Hüften gaben der Bewegung des Fußes nach, der Körper, die Schultern, ja auch der Kopf schienen sich danach zu richten. Renates Füße waren nicht mehr Glieder, die Kopf und Körper untertan waren, nein, ihre Füße schienen den Körper zu beherrschen.

Verwirrt riß sich Thomas von diesem Anblick los.

Schweigend schritten sie dann nebeneinander her. Es begegneten ihnen viele Leute, die Thomas grüßten. Vielleicht verschloß dies Renate den Mund. Ihre Augen waren starr geradeaus gerichtet. Ihr Gesicht glich einer steinernen Maske. Ihr Gang war noch zögernder, verhaltener geworden, wie ermüdet von einer rätselhaften Anstrengung.

Wortlos betrat Thomas einen weiten, schattigen Gasthausgarten und blieb vor einem der buntgedeckten Tische stehen, bis sich Renate gesetzt hatte. Dann nahm er ihr gegenüber Platz und bestellte bei dem herbeikommenden Wirt eine Erfrischung.

(Fortsetzung folgt)

Dr. jur. Renate Halding

Roman von Dora Maria Wille 37)

Alle Rechte durch Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Aber er sah ein, daß es so nicht weiterging. Entweder er gab nach, oder er zahlte Anita Brokacz aus. Wenn er ihr das eingezahlte Kapital mit entsprechenden Zinsen zurückerstattete, war ihre Teilhaberschaft nach einer bestimmten Frist erloschen. Eines wie das andere erschien ihm unmöglich. Somit blieb nur eines: Die Fabrik zu schließen!

Als Thomas die Brennerei verließ, wo er die aus dem ersten Brand kommenden Scherben geprüft hatte, trat ein junger Arbeiter, der vom Hof kam, zu ihm heran. „Herr Halding, eine Dame möchte Sie sprechen!“

„Wo?“ fragte Thomas zerstreut.

„Unten im Hof.“

„Warum haben Sie sie nicht ins Büro geführt?“

„Sie wollte nicht. Wahrscheinlich will sie ein Angebot machen.“

Das kam in letzter Zeit öfter vor. Ohne besonderes Interesse begab sich Thomas hinunter. Was nutzten die Angebote, wenn er nicht bestellen konnte?

Als er die Tür des Treppenhauses hinter sich geschlossen hatte, taumelte er. Langsam, zögernd, mit sehr stillem, fast weiblichem Gesicht und unnatürlich glänzenden Augen kam Renate auf ihn zu.

Er starrte sie an wie eine Erscheinung. Das

Tag in Litzmannstadt

Dann freut sich die Reichsbahn

Im modernen Krieg ist das Verkehrswesen von ausschlaggebender Bedeutung. Wenn man bedenkt, daß das Arbeitsgebiet der Deutschen Reichsbahn durch die Erfolge unserer Wehrmacht fünfmal so groß geworden ist, dann leuchtet einem ein, wieviel mehr von jedem in diesem größten Unternehmen der Welt tätigen Volksgenossen verlangt wird. Es ist nicht nur eine Forderung des Gemeinschaftsdenkens, sondern auch der vernünftigen Überlegung, wenn wir darauf sehen, diese Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Denn der Dienst der Deutschen Reichsbahn kommt ja jedem von uns unmittelbar zugute.

Wie können wir nun helfen? Im Reiseverkehr nehme man die Deutsche Reichsbahn nur dann in Anspruch, wenn es wirklich unbedingt notwendig ist. Man schlepe aber sein großes Gepäck nicht mit in die Abteile, damit in den Gängen der D-Züge jeder darüber fällt, sondern gebe es auf. Die Fahrkarten löst man rechtzeitig, und nicht erst fünf Minuten vor Abfahrt des Zuges, man tut sich damit selbst übrigens den größten Gefallen. Es gibt auch Leute, die von der Frageritis befallen werden, wenn sie eine Reise antreten. Die Auskunftsbeamten sind nur für wirklich notwendige Auskünfte da.

Wenn einzelne Züge stark besetzt sind, dann versuchen besonders Schläue daraus einen Vorteil für sich herauszuschlagen. Sie machen gar nicht erst den Versuch, in die von ihnen bezahlte Wagenklasse zu kommen, sondern sichern sich mit dritter Güte einen bequemen Eckplatz in der Zweiten. Das ist natürlich unzulässig, und niemand darf eigenmächtig in einer höheren Wagenklasse Platz nehmen.

Was das Gepäck anbetrifft, so nehme man nur mit, was man unbedingt braucht. Die Koffer verseehe man mit dauerhaften und deutlichen Anhängern, wie sie von der Reichsbahn vorgeschrieben sind. Auf jeden Fall gehört auch in den Koffer eine Anschrift. Für das Reisegepäck gilt ganz besonders, daß man es in der verkehrsaarmen Zeit aufliefert und nicht kurz vor den Zugabgängen.

Wer sich nach diesen Ratschlägen richtet, der leistet der Deutschen Reichsbahn und damit dem Volksgenossen einen Dienst, nicht zuletzt aber auch sich selber. G. K.

Seht die Kartoffeln durch! Die reichen Niederschläge dieses Jahres machen die Kartoffeln anfälliger gegen Fäulnis. Man muß deshalb die etwaigen Vorräte sorgsam durchsehen damit nichts davon verdirbt. Die Kartoffeln hebt man am besten in einer Kiste auf, die man auf Ziegelsteine stellt, damit die Luft heran kann. Bestäubungsmittel wie Talkum, Staubkalk und handelsübliche Mittel halten die Fäulnis auf und sind nicht gesundheitsschädlich.

Der Jugend ein leuchtendes Vorbild

Die General-von-Briesen-Schule gedachte ihres kürzlich gefallenen Namenspatrons

Als vor etwa einem Jahr die neue Staatliche Oberschule für Jungen, die aus dem ehemaligen Lodscher Deutschen Gymnasium hervorgegangen ist, ihren Namen erhalten sollte, schlug der gegenwärtige Leiter dieser Anstalt vor, die Schule nach dem General von Briesen zu nennen, der während des Polenfeldzuges den Ausbruch des eingeschlossenen Feindes aus dem Kessel von Kutno verhinderte und so unsere Stadt und ihre deutschen Bewohner vor dem Schicksal Brombergs bewahrte. Darüber hinaus sollte der neue Name „General-von-Briesen-Schule“ für Erzieherchaft und Schüler Ansporn und Verpflichtung sein, dem hohen Beispiel ihres Namenspatrons nachzueifern.

Eine Woche nach Bekanntgabe des Heldentodes des Generals von Briesen am Donez gedachte die Schule in einer würdigen Feierstunde des toten Helden. Nach dem langsamen Satz aus der Violinsonate in g-moll von Händel sang der Knabenchor unter der Leitung von Studienassessor Deutschmann den Kanon „Grüßet die Fahnen, grüßet die Zeichen“. Hierauf gedachte Oberstudiendirektor Dr. Petran des Generals von Briesen als eines stets einsatzbereiten Soldaten, dessen Wunsch es immer schon gewesen war, nicht den Strohtod zu sterben, und dessen Erdleben sich im Heldentod vollendet hat. Auf

Nun klingen wieder festliche Weisen

Am Freitag ist das erste Sinfoniekonzert im gründlich erneuerten „Sängerhaus“

Wir sprachen gestern von der Geschichte des „Sängerhauses“ in der General-Litzmann-Straße 21, unweit des Deutschlandplatzes. Es wurde aus Mitteln der Mitglieder für den Preis von 317 000 Zloty erbaut und durch schwierigste Zeitumstände hindurch gehalten. Wir hatten Gelegenheit, mit einem der Gründer, dem Malermeister Reigel, zu sprechen. Der Meister ist nun zum drittenmal dabei, dem Ge-

Parkett abzuziehen. Man erkennt jetzt schon, obwohl überall noch gearbeitet wird, daß dieser Raum sich gefällig ausgestalten läßt und daß er den geeigneten Rahmen bilden wird für kommende Konzerte. Es läßt sich hier leichter Temperatur halten, auch ist die Luft nicht so feucht wie in der Sporthalle, was sich auf Instrumente zuweilen recht störend auswirkte. Die große Bühne nahm oft 150 bis 200 Sänger



Das Sänglerhaus in der General-Litzmann-Straße (LZ-Bilderdienst, Foto: Weingandt)

bäude durch die Kunst der Farbe ein freundliches Gesicht zu geben. Das erstmal bei der Eröffnung als Stiftung, wie sich überhaupt die Mitglieder in großzügigster Weise für ihr Heim einsetzten, dann noch einmal zwischenwährend und jetzt für die pachtweise Überlassung an die Stadt für die Zwecke der Sinfoniekonzerte und vielleicht auch anderer festlicher Gelegenheiten. Wir machten anschließend einen Rundgang durch das Gebäude.

Der Zaun, der früher den Blick auf den Bau versperrte, ist abgerissen, so daß man von der Straße aus das Bauwerk sieht und gleich erstraucht aus einem freien Blick auf das Bauwerk hat. Aus dem Vorraum gelangt man über zwei breite Treppen zum Garderobe im Kellergeschoss, die breite Ausgabelung und die Abfertigung erleichtert wird. Die Mittelstiege führt zu einem sehr geräumigen Vorsaal, und von da gelangt man in den großen Saal mit der Bühne. Arbeiter sind gerade dabei, das

auf, sie bietet also alle gewünschten Möglichkeiten. Es sind Räume für die Künstler und andere Bequemlichkeiten vorhanden. Ein großer Balkon über dem Saaleingang ist auch recht schätzenswert.

Für die Zwecke des Kirchengesangsvereins „Trinitatis“ bleiben noch zwei kleinere Säle ein Stockwerk höher, wo fleißig geübt werden kann.

Es war ein glücklicher Gedanke, das „Sängerhaus“ für die Sinfoniekonzerte nutzbar zu machen, denn es war ja von vornherein klar, daß die Sporthalle nur ein Übergang sein konnte. Auch verkehrstechnisch liegt das „Sängerhaus“ nicht ungünstig. Es ist vom Deutschlandplatz in wenigen Minuten zu erreichen. Wir begrüßen die gefundene Lösung und erhoffen uns eine Steigerung des Musikgenusses, die hoffentlich den Sinfoniekonzerten noch weitere Besucherkreise erschließen wird. G. K.

Keine Urlaubsreisen in der Weihnachtszeit. Die kriegswichtigen Aufgaben der Reichsbahn ermöglichen auch während der Weihnachtszeit keine wesentliche Lockerung der Verkehrseinschränkungen zugunsten privater Wünsche. Reisepläne müssen daher in der Weihnachtszeit zurückgestellt und auf eine Zeit verschoben werden, in der die Verkehrsmittel nicht so stark belastet sind wie an den Festtagen. Von den Betriebsführern wird, wie in einem Aufruf des Reichsarbeitsministers betont wird, erwartet, daß sie Urlaubs- und Familienheimfahrten nicht gerade in die Weihnachtszeit legen. Eine Ausnahme gilt nur dann, wenn es der Reichsbahn möglich ist, für die heimfahrenden Arbeiter und Angestellten Sonderzüge zur Verfügung zu stellen. In allen übrigen Fällen sollen Urlaubsreisen in der Zeit vom 20. Dezember bis 4. Januar 1942 nicht stattfinden.

Brief an die L.Z.

Können wir uns das leisten?

Kann es sich Litzmannstadt leisten, wöchentlich 700 Brote wegzuerwerfen? Sie staunen? Bitte lassen Sie sich überzeugen: Bei den hiesigen Bäckereien besteht die Unsitte, die Brote mit Firmenmarken zu bekleben. Diese Marken kann man natürlich nicht mit essen. Also, her mit dem Messer und abgeschnitten. Dies ergibt selbst bei vorsichtigster Entfernung dieser Marken ein 1 kg Brot, das dabei verloren geht. (In den meisten Fällen wird es jedoch bedeutend mehr sein.) Rechnen wir nun Litzmannstadt mit 700 000 Einwohner und pro Kopf wöchentlich nur ein 1 kg Brot, so ergibt sich folgendes Bild: 700 000 x 1 g = 700 000 g = 700 t-kg-Brote, die wöchentlich weggeworfen werden. Muß das sein? Also weg mit diesem Verfahren. Wir müssen sparen. Welcher Bäckermeister macht den Anfang?

600 000 Mann im Kleinkaliberwettkampf. An den Kleinkaliberwettkämpfen 1941 des NS-Reichskriegerbundes um die Ehrenpreise des Reichskriegerbundes und um die Wanderehrenpreise des NS-Reichskriegerbundes haben sich rund 600 000 Kameraden (gegenüber 500 000 im Jahre 1940) beteiligt. Dieses Ergebnis ist mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung eines so umfangreichen Wettkampfes in der Kriegszeit entgegenstellen, als ausgezeichnet zu bewerten. Es beweist, daß in den Kriegerkameradschaften des NS-Reichskriegerbundes ein hohes Maß von Einsatzfreudigkeit und Wehrbereitschaft vorhanden ist.

Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich am Montag morgen kurz vor 7 Uhr in der Heerstraße. Ein auf der hinteren Plattform des Triebwagens fahrender Deutscher fiel auf bisher noch ungeklärte Weise aus dem Wagen und geriet unter den Anhänger, der ihn überfuhr. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Zwei weitere Verkehrsunfälle ereigneten sich in der Adolf-Hitler-Straße und in der Danziger Straße. Während in der Adolf-Hitler-Straße ein Straßenbahnzug mit einem Fuhrwerk, dessen Lenker nicht früh genug das Zeichen zum Einbiegen gegeben hatte zusammengeriet, wobei Sachschaden entstand, wurde in der Danziger Straße eine Fußgängerin, die die Straße überqueren wollte, von der Straßenbahn erfaßt, so daß sie Verletzungen erlitt.

Geld aus der Ladenkasse gestohlen. In den letzten Monaten sind einem an der Spinnstraße wohnhaften Bäckermeister wiederholt Geldbeträge unter erschwerten Umständen aus der Ladenkasse entwendet worden. Die entwendeten Beträge erreichten schließlich eine Höhe von rund 500 RM. Umfangreiche Ermittlungen der Litzmannstädter Kriminalpolizei führten nunmehr zur Feststellung der Täter, zweier früher beim Geschädigten beschäftigter Angestellter, der beiden 16 Jahre alten Polen Piotr Waszcak und Johann Trzmiel, wohnhaft in Litzmannstadt. Beide sind überführt und geständig, in insgesamt sieben Fällen mit Nachschlüssel in das Geschäft eingedrungen zu sein und das Geld entwendet zu haben.

Wann wird verdunkelt? Sonnenuntergang um 16.50 Uhr.

Briefkasten

A. A. Zunächst werden nur die Scheckguthaben und die Spargelder ausgezahlt. Wegen der Lebensversicherung müssen Sie sich mit einer Anfrage an den Kommissar der ehemaligen polnischen Postsparkasse in Warschau, Jasnogasse 9, wenden.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung Stadt, Kreispresseamt. Die neuen Blöcke sind in der Kreisleitung abzuholen und in den Presskästen sofort für eine Woche auszuhängen.

Op. Südring, Heute, 20 Uhr, Ostpreußenstr. 42, Besprechung aller Politischen Leiter sowie der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Deutschen Frauenwerks, der DAF und NSV., Zellen 1-4.

Was alles in der Welt geschah...

Diebstahl im — Polizeipräsidium

Santiago (Chile). Blei ist bei der herrschenden Knappheit auch in Südamerika ein begehrter Handels- und auch Schleichhandelsartikel. Das machten sich zwei Gauner zunutze, die eines Tages, als Monteur verkleidet, dem Polizeipräsidium in der chilenischen Hauptstadt einen Besuch abstatteten. In aller Seelenruhe montierten sie, nachdem sie den Haupthahn abgestellt hatten, sämtliche Bleirohre des Erdgeschosses ab, trugen sie auf einen bereitstehenden Kraftwagen, der natürlich ebenfalls gestohlen war, und fuhrten lustig und unbehemmt mit ihrer wertvollen Ladung auf Nimmerwiedersehen davon. „Beschützt“ von den Dienern des Gesetzes, die nichts Böses ahnten, konnten die Diebe ihre Arbeit beenden und ungestört beendigen. Erst am nächsten Tage merkte man, daß man geriebenen Verbrechen aufgesessen war. Und das mußte ausgerechnet der Polizei passieren.

Wie bei Karl May

Münster. Als in einer der letzten Nächte ein Bergmann in Herren-Werve von seiner Schicht nach Hause ging, fand er eine Frau gefesselt und geknebelt auf der Straße vor ihrem Hause vor. Nach ihrer Angabe wollte die Frau von einem unbekanntem Manne überfallen, mißhandelt und wehrlos gemacht worden sein. Die Polizei stellte bei ihren Nachforschungen aber bald fest, daß der ganze „Überfall“ fingiert war. Die Frau verletzte sich zwar auf hartnäckiges Leugnen, jedoch gab der Ehemann später zu, daß seine Frau wegen häuslicher Streitigkeiten den ganzen Überfall nur vorgetauscht hatte. Eine Anzeige wegen groben Unfuges war die Folge.

Frauen träumen mehr als Männer

Tokio. Dr. Ryo Kuroda, Professor von der Kaiserlichen Universität Keijo (Korea) hat Träume von über 6000 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gesammelt und denkt insgesamt 100 000 Träume zu sammeln und wissenschaftlich zu bearbeiten. Vor dem von der Kaiserlichen Universität Kyushu kür-

zlich abgehaltenen Psychologen-Kongress berichtete Prof. Kuroda über die Erfolge seiner bisherigen Arbeit und stellte u. a. fest, daß die 6035 bisher von ihm erfaßten Personen, von denen 2440 männlich, 3595 weiblich waren, in zehn aufeinanderfolgenden Tagen insgesamt 28 217 Träume hatten, von denen jedoch nur 19 211 am Morgen darauf im Gedächtnis hatten geblieben waren; 9296 Träume — rund ein Drittel — waren demnach vergessen. Die Männer träumten durchschnittlich in 2,7 Nächten von zehn, die Frauen an 3,5 Nächten. Frauen träumten demnach im allgemeinen mehr als Männer. 900 von den erfaßten Männern hatten keine Nacht einen Traum, während bei den Frauen 905 jede Nacht träumten. Von den 2440 Männern hatten 461 während der zehn Nächte keinen einzigen Traum, während in derselben Zeitspanne nur 392 von 3595 Frauen träumten blieben. 35 v. H. der Männer und 39 v. H. der Frauen hatten Träume, die in Verbindung mit tatsächlichen Vorkommnissen des Lebens; nur 50 Personen im ganzen behaupteten sich jeder Einzelheit der Träume während der zehn Nächte entsinnen zu können. Prof. Kuroda betont, daß es sich hierbei nur um vorläufige Ergebnisse handelt; erst die Zahl von 100 000 erfaßten Träumen wird ihm gestatten, allgemeine gültige Schlüsse zu ziehen.

Bürgermeister gratuliert einer Katze

Kansas (USA.) Eine schon bejahrte Einwohnerin einer amerikanischen Kleinstadt bei Colby in Kansas gab ein Festessen zum Geburtstag ihrer — Katze. Sie hatte sich dazu unter anderem auch den Bürgermeister des Städtchens eingeladen, der die Aufforderung zwar nämlich Mitglied mehrerer Wohltätigkeitsvereine und galt als Stifterin einer namhaften Summe, die nach ihrem Tod an die Gemeinde fallen sollte. So machte sich dann das Gemeindefest auf, um als Gratulant zu erscheinen. Als Geburtstagsgeschenk überreichte er sodann der Katze — einen Fisch! Die Alte (natürlich die Katze) soll sich sehr gefreut haben.

Unsere Feuerwehren werden ausgebaut

Beachtliche Fortschritte im Feuerlöschwesen / Dienstversammlung der Wehren

Am Sonntag waren die Wehrführer des Landkreises Litzmannstadt vom Kreisführer der Freiwilligen Feuerwehr, Otto, zu einer Dienstversammlung im Sitzungssaal des Landratsamtes einberufen worden, an der auch als Stellvertreter des Landrats Mees Regierungsoberinspektor Henze und der Bezirksführer der Freiwilligen Feuerwehr, Berndt, teilnahmen.

Der Zweck der Einberufung dieser Dienstversammlung war, Fragen von grundsätzlicher Bedeutung in bezug auf Ausbau und Organisation der Freiwilligen Feuerwehren des Landkreises Litzmannstadt zu klären. Nach dem Rechenschaftsbericht des Kreisführers Otto über die bisherige Aufbautätigkeit sind im letzten Berichtsjahr in jeder Beziehung beachtliche Fortschritte zu verzeichnen gewesen. Bezirksführer Berndt hielt einen lehrreichen Vortrag über Brandbekämpfung in den ländlichen Bezirken. Regierungsoberinspektor Henze übermittelte die Grüße des Kreisleiters und Landrats und richtete an alle Wehrführer den Appell, in äußerster Pflichterfüllung den Gefahren, die das deutsche Volksvermögen durch Brände bedrohen, zu begegnen. Im Anschluß

an seine Ansprache wurden die im letzten Halbjahr neu hinzugekommenen Wehrführer von ihm auf den Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, vereidigt. O. M.

Nur ein Verkaufssonntag

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß an die zuständigen Verwaltungsbehörden bestimmt, daß in diesem Jahr nur ein Verkaufssonntag vor Weihnachten, und zwar der 14. Dezember, für den Verkauf freigegeben wird. Die Beschränkung auf einen Verkaufssonntag ist erfolgt, weil es unerwünscht ist, die Verkehrsmittel in den Tagen vor dem Weihnachtsfest zusätzlich zu belasten. Die Einzelhandelsgeschäfte sind verpflichtet, am 14. Dezember während der örtlich festgesetzten Verkaufszellen offenzuhalten. Eine Offenhaltungspflicht besteht nicht für die Lebensmittel- und Genußmittelgeschäfte, sowie für die Kohlenhandlungen. Die Dauer der Verkaufszeit soll vier Stunden nicht unterschreiten, die Lage der Verkaufszellen ist in benachbarten Bezirken einheitlich zu regeln, doch darf das Ende der Verkaufszeit nicht später als 18 Uhr liegen.

Aus de
Di
Zollbeamte
tur der Sache
schen der
maist auf ein
Das hat aber
Männer in de
Ortschaften wa
wenigen Fam
angesprochen
gefunden habe
einander ange
lich fest be
erfordert.
Diese Maß
stmal auf den
von jeder Gr
Noch heute i
Zollstationen
gouvernement
Nicht leicht
enten besond
Volkstum den
schen Spielge
eine Schule s
gehen, andern
Eltern und G
Wir ware
Welungen), d
mag Beerenf
dette Ortsman
von dem Amt
durch Einrich
gemeinbau fr
natürlich auch
geplante Be
wachsen soll
zeichnung die
Diese Geme
wenn sie die
Vaters fragen
entstehen und
zoll“ „Es sind
Lehrer sa
daß seine kle
besetzt ist, d
zum Unterric
wel es sonst
Kinder, einsa
ders schönen
Kutno
Volkshüch
den Napoleon
falls in die
abgezogen is
reinigung ein
am Freitag i
die Volksbü
und Bürger
darauf hin,
dem Zweck
allem dem Z
dient. Die v
dem histo
und freundli
den Eindrück
kleine Büche
vermehrt we
zur Sache au
der Volksgen
Nalisch
j. Die P
20 Uhr im S
band. Die W
des Kriegs-W
Deutschend
Dr. W.
Hause Ecke
Görling-Str
der Feuerk
statandenen
AMT
Landr
Menschenpoli
ein Klauent
Schmidt, U
Assistenz Br
Krauseneuch
stelt worden
ort Fürstlich
angebiet die
st. Treuwei
ist, im übr
stelt vom 3.
samtliche vie
stung des
den in Lit
1941.
Lampen/Warthe
1941.
Menschenpoli
ein Klauent
Franziska W
1941, und Kl
ausgestell
ist gilt der
Lampen, Doms
und Hesselro
im Amtsblatt
veröffentlichte
änderung des
statandenen in L
1941.
Lampen/Warthe
1941.
VERSTE
Kauf, ein 3
veräußert
Kauf, Eigen
stat 19
Fisch und Na
Eberhar

FAMILIENANZEIGEN

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß am 3. 11. 1941, im Kampf gegen den Bolschewismus, für Großdeutschland und seinen Führer, mein lieber Sohn und Bruder, der 44-jährige Johann Rostek...

Am 1. Dezember 1941 entschließ nach schwerer, glücklich überstandener Operation, für uns alle unerwartet, meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Kusine...

Am 30. November 1941, 18 Uhr, verschied in Gott, im Alter von 77 Jahren, unsere liebe Emilie Fischer geb. Gebler...

Am 2. Dezember 1941 um 4 Uhr früh, verschied nach schwerem und qualvollem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte...

Am 2. Dezember 1941, um 6 Uhr morgens verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater...

Nach jahrelangem, schwerem Leiden verschied ganz plötzlich am 29. November 1941, meine teure Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine...

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Montag, dem 1. Dezember 1941, um 8 Uhr, im Alter von 82 Jahren, unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Großtante...

Bestattungsinstitut Josef Gärtner & Co., Litzmannstadt, Zentrale: Heerstraße 19, Filiale: Adolf-Hitler-Straße 275, Ruf: 114-04 und 114-05, Gegründet 1888.

THEATER

Theater zu Litzmannstadt, Stadt. Bühnen. Mittwoch, 3. Dez., 15.00 „Marjetta“, Operette von Walter Kollo. Vorst. für die G. H. T. O. — Anfang 20.00 Uhr, Ende 23.15 Uhr „Turandot“, tragikomisches Märchen nach Gozzi von Schiller...

FILM-THEATER

Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.15-17.00, 20.00 „Oh diese Männer“, Der lustige und humorvolle Herzog-Film mit Joh. Riemann, Paul Hörbiger, Georg Alexander, Susi Nicoletti. Jug. über 14 J. zugel. Sonntag, 9.30 u. 12.30: „Das neue Asien“, Jugendl. zugel.

Capitol, Zietzenstr. 41. Werktags 15.00, 17.30, 20.00, sonntags 14.30, 17.15, 20.00 „Anton der Letzte“ mit Hans Moser, Charlotte Ander, Gertrud Wolle und A. von Selchow. Bitte besuchen Sie auch die erste Vorstellung 15.00 Uhr.

Roma, Heerstraße 84. 15.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 11.30 Uhr, „Der Kavaller mit der Maske“ mit Gino Cervi. — Den 3. und 4. Dez. Jugendvorführung „Frau Holle“.

Mimosa, Buschlinie 178, Straßenbahn 5 und 9. 15.00, 17.15, 19.30, sonntags auch 13.00 Uhr, „Die Landstreicher“ mit Paul Hörbiger und Lucie Englisch.

VERGNÜGUNGEN

Tabarin 1.—15. Dezember. Ein unerhörtes Programm u. a.: Paul Cichon, der zweite Grot. Die berühmten Rolling Stars, Sternnummer vom Wintergarten. 2 Clowns, die berühmten Springakrobaten Davel & Co., Aquilibristik im leuchtenden Rhönrad, Hannes Richter, der rasende Pegasus, La Mara et Rudé, das Klasse-Tanzpaar, Dorit Schenck, die charmante Vortragskünstlerin, Zamora, Schönheit im Tanz, Hilde Brose, Akrobatik im Tanz. Das entrückende Kaisersfeld-Ballett. Das Attraktionsorchester Alexander Alexander. Die gute Küche Rio-Rita-Bar. Beginn 19 Uhr. Sonntag 15 und 19 Uhr.

VERANSTALTUNGEN

Volksbildungsstätte Litzmannstadt. Kulturfilmbühne. Am Mittwoch, dem 3., 10 und 17. Dezember 1941, 20 Uhr, Großer Saal: „Die Insel der Dämonen“. Ein ungeheurer interessanter Film der Expedition des Baron von Plessen auf Bali. Die Merkwürdigkeiten der exotischen Kultur auf den Filmstreifen gebannt (Jugendverbot). Beiprogramm: Von Balz und Atzung. Eintrittspreis: 50 Rpf. (mit Hörerkarte 30 Rpf.)

An alle Lebensmittel-Einzelhandelskaufleute Am Donnerstag, dem 4. Dezember 1941, 20 Uhr, findet in der Aula der Deutschen Knabenoberschule, Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 123 (alt 65), eine Versammlung des gesamten Lebensmittel-Einzelhandels des hiesigen Bezirks statt. Es werden sprechen: 1. Pg. Lade, Posen, Bezirksfachgruppenleiter; Eröffnung und Begrüßung. 2. Pg. Dr. Moje, Berlin, Hauptgeschäftsführer der Reichsfachgruppe Nahrungs- und Genussmittel; Thema: Aktuelle Fragen aus der Arbeit unserer Fachgruppe. 3. Pg. A. Schwenen, Posen, Geschäftsführer der Bezirksfachgruppe Nahrungs- und Genussmittel; Thema: Die Arbeit unserer Bezirksfachgruppe, Ernährungsfrage — Warenverteilung. 4. Pg. Weingärtner, Posen, Verwaltungsinspektor vom Landesernährungsamt, Abt. B, in Posen; Thema: Die neuen Bewirtschaftungsmaßnahmen vom 15. 12. 1941.

OFFENE STELLEN

Deutsches Rotes Kreuz — Kreisstelle Kallisch. Das Deutsche Rote Kreuz, Kreisstelle Kallisch veranstaltet am Sonnabend, 6. Dez., im großen Saal des Deutschen Hauses einen Gemeinschaftsabend, zu dem die deutsche Bevölkerung besonders eingeladen sei. Wehrmachtkonzert u. Bühnenvorführungen im unterhaltendem Teil. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle der Litzmannstädter Zeitung.

Erfahrener Buchhalter, bilanzsicher, mit Durchschreibebuchführung und Kontenrahmen vertraut, wird von größerer Firma in Litzmannstadt ab sofort gesucht. Angeb. u. 3668 an die LZ.

Stundebuchhalter, der mit Einrichtung, Umstellung auf Kontenrahmen vertraut ist, firm in Steuersachen, Korrespondenz, sowie selbständige Bürokräft mit Maschineschreiben sofort gesucht. Angebote unter 3710 an die LZ.

Maschinenmeister dringend gesucht. Dienstwohnung vorhanden (zwei Zimmer, Häuschen mit Garten). Nährmittelwerk Kallisch, WartheLand, Postfach 11.

Kraftwagenfahrer zum sofortigen Antritt gesucht. Besoldung nach Leistung. Getto - Verwaltung, Litzmannstadt, Moltkestraße 157, Zimmer 10, Ruf 251-72, App. 18.

Guter Damenfrisier sofort gesucht. Adolf-Hitler-Straße 72 (Fremdenhof), vorzustellen. 32414

VERMIETUNGEN

Leeres Zimmer zu vermieten Zietzenstraße 70, W. 6. 32327

Gut möbliertes Zimmer mit 2 Betten, evtl. 1 Bett, auf 2-3 Monate sofort zu vermieten Buschlinie, an der Meisterhausstraße. Angebote unter 3706 an die LZ.

MIETGESUCHE

Gut möbliertes Zimmer in Stadtmitte oder Nähe Deutschlandplatz sofort gesucht. Angebote erbeten an Gruns Bier- u. Weinstuben, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 24, Ruf 235-50.

VERKAUFE

Deutscher Schäferhund, Rüde, 2 1/2 Jahre, mit 1a Stammbaum, als Schutzhund abgerichtet, umständehalber in gute Hände zu verkaufen. Anfragen erbeten Ruf 160-22.

KAUFGESUCHE

2 Streichgarn, 3 Krempelsätze, etwa 1800 breit, und 4 Sellaftoren, dazu 60 Teufel, im guten Zustande, zu kaufen gesucht. Angebote unter 1493 an die LZ.

Geschäfts-Anzeigen

Ein moderner Robinson mitten unter uns. Möchten Sie das sein? Ich glaube nicht. Aber durch gute Kleidung auffallen, ist immer möglich durch die Firma Textil- und Bekleidungshaus Ludwig Kuk, Adolf-Hitler-Straße 47, die auch heute auf dem Posten ist und Dir alles Brauchbare geben konnte.

Artur Fulde u. Sohn Packpapier-Verpackung - Spezialhaus für Verpackungsmaterial Belagterstr. 85, Litzmannstadt, Ruf 193-28 und 193-29. Zuverlässige Bedienung.

Immer elegant sein, das ist auch Ihr Wunsch. Unter den entzückenden Winterneuheiten in Mänteln, werden auch Sie das Passende finden. Es lohnt sich für Sie, wenn Sie uns mit Ihrem Besuch beehren. Fachhaus für Bekleidung Martin, Norenberg & Krause, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 98.

Joppen mit Flanellfütterung habe ich am Lager. Ludwig Kuk, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 47. Das Haus der zufriedenen Kunden.

Maurer-, Beton- und Eisenbetonarbeiten werden prompt u. preiswert ausgeführt, unverbindliche Kostenschätzungen durch Fa. Bender und Petry, Bauunternehmung, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 114, Ruf 154-34

Fiedler & Kubitschek, Chemische Reinigung und Färberei. Filialen in Litzmannstadt, Meisterhausstr. 62, Ruf 261-58, Adolf-Hitler-Straße 46, Ruf 255-33, Ulrich-von-Hutten-Str. 19, Adolf-Hitler-Str. 162, Filialen in Pabianice, Schloßstr. 7, Ruf 303, Weidengasse 8, Ruf 309. Aufträge werden jetzt innerhalb von 14 Tagen ausgeführt.

A. G. B. — Haus der Dame, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 80. Auch heute gilt's: Wenn Stoffe dann A. G. B. — Wir führen nur Qualitätsware, für ihre wertvollen Punkte gerade das Richtige. Also bei Stoffbedarf zu uns.

Die Front reicht der Heimat die Hand. Frontbücher geben Ihnen vom Heldentum unserer Soldaten Kunde. Waldemar Böse, Adolf-Hitler-Straße 11, Ruf 232-45 legt Ihnen gern die neuesten Kriegsbücher vor.

Die fische Bluse, Das schöne Kleid, den flotten Mantel, jetzt wieder im Haus der zufriedenen Kunden Ludwig Kuk, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 47

Automobile. Fiat Topo Stahl, Verbrauch 6 Liter, Hanomag Sturm 4 ttr. Lim., Baujahr 1939, Adler Trumpf, Baujahr 1938. Alle Wagen generalüberholt. Ruf 109-13 von 10-13 Uhr.

Volksbildungsstätte Litzmannstadt. Vortragsreihe (mit Lichtbildern) Adolf Hitler „Mein Kampf“ Eine Einführung in das Lebenswerk des Führers. Donnerstag, den 4. Dezember 1941, 20 Uhr, Großer Saal, 1. Abend: Aus dem Leben des Führers. Es spricht Kreisschulungsredner Dr. Fritz Cramer. Eintrittspreis: 80 Rpf. (für 10 Abende 8 RM.)

Ludwig Kuk Adolf-Hitler-Straße 47. Schenk ihr was von

Kabarett-Restaurant Casanova Täglich ab 19.30 Uhr.

ES MUSS KEIN NEUER SEIN! WIR REPARIEREN! SOFORTIGE UND FACHMÄSSIGE BEDIENUNG IN EIGENER REPARATURWERKSTÄTTE. SOLL'S EIN NEUER SEIN DANN VON M. BATHELT FOLHAALTERSPEZIALGESCHÄFT LITZMANNSTADT, ADOLF-HITLER-STRASSE 47 FERNRUF 106-93

Das Weltberühmte 20 Jahre jünger Exlepong auch genannt gegen graue Haare. Ist wasserhell, gibt grauen Haaren die frühere Farbe wieder. Leichteste Anwendung, unschädlich. Durch seine Güte Wulfruf erlangt. Seit 40 Jahren bewährt. In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Parfümeriefabrik EXLEPANG o. m. b. H. Berlin SW 61/349

Polsische Lebensversicherung Anstalt

Lebensversicherungen jeder Art — Haftpflicht-, Unfall-, Kraftfahr-, Versicherung. Oberkommissariat Litzmannstadt C2 Hermann-Göring-Str. 116 Fernruf: 180-90

Billig Sparlam Grob. Vorzüge von entscheidender Bedeutung! Tempo Wagen. Gegen Bezugschein lieferbar durch Hans-Heinrich Zimpel Litzmannstadt / Buschlinie 188 / Fernruf 171-87

DIE G... Die Litzm... Fernruf... Formul... Fernruf... 24. Ja... Hi... m... Die... Was... wurde... nen K... Handels... Angriffs... Stolz b... des „... Kampfe... zielten... selbst... wie wi... leuchte... die Ge... fecht d... Kreuze... deutsch... den ko... Alle... dem a... überleg... war er... einer... hatte... melien... Geschü... 10,2, e... leren u... Torped... den si... malige... ran“ n... Fahrt... Küste... die „S... einen... Kreuze... Schiff... „Sydn... gerate... den. L... mit d... Segele... ten, o... einen... lich A... Erfolg... Mo... durch... H... Da... mach... meldu... W... Druck... Räu... gonn... gebi... Berl... Das... lich... ren... Tag... drü... ver... der